

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (10. Heft) 2. Mose 20,15.16 Predigt über das neunte Gebot (2. Mose 20,16)
Datum:	Gehalten am 17. März 1872, vormittags

Gesang

Psalm 119,1.2

O selig sind, die in Aufrichtigkeit
Vor ihrem Gott zu wandeln sich bestreben,
Die Sein Gesetz bewahren allezeit,
Die immer acht auf Gottes Zeugnis geben,
Heil, wer Ihn sucht, von Herzen Ihm sich weiht!
Er findet Gott, und seine Seel' wird leben.

Heil denen, die in Seinen Wegen gehn,
Und folgen Gott, wie Er sie führt im stillen,
Kein Unrecht tun, und immer auf Ihn seh'n,
Und merken stets auf Seinen heil'gen Willen!
Herr, Du gebeutst, o laß es uns versteh'n,
Dein Reichsgesetz mit Eifer zu erfüllen!

Geliebte im Herrn! Wie ihr wißt, haben wir heute über vierzehn Tage Ostern. Wir feiern dann das Gedächtnis der Auferstehung Jesu Christi, vernehmen aber auch zugleich, welchen Nutzen wir von dieser Auferstehung haben oder haben mögen, nämlich: daß unser alter Mensch mit Ihm gekreuzigt, gestorben und begraben ist und wird, und daß wir in Kraft der Auferstehung Christi auferstehen und auferstehen werden zu einem neuen Leben. Am ersten Ostertage feiern wir hauptsächlich das Gedächtnis des Todes Christi, indem wir nach des Herrn Befehl zusammen kommen an Seinen Tisch, wozu ich denn euch, und besonders meine lieben jungen Leute einlade. Auf die Frage aber: „Welche sollen zu dem Tische des Herrn kommen?“ will ich euch die Antwort vorlesen aus unserm Heidelberger Katechismus, Antwort 81: „Die sich selbst um ihrer Sünden willen mißfallen, und doch vertrauen, daß dieselben ihnen verziehen, und die übrige Schwachheit mit dem Leiden und Sterben Christi bedeckt sei, begehren auch je mehr und mehr ihren Glauben zu stärken und ihr Leben zu bessern. Die Unbußfertigen aber und Heuchler essen und trinken sich selbst das Gericht“. Es lehrt uns der Katechismus weiter, daß solche, so lange sie sich nicht bekehren, zu diesem Abendmahle nicht dürfen zugelassen werden; denn es heißt: „Es wird also der Bund Gottes geschmäht, und Sein Zorn über die ganze Gemeinde gereizt“.

Meine Geliebten! Wir haben miteinander von der zweiten Tafel das fünfte, das sechste, das siebente und das achte Gebot behandelt. Ich muß euch gestehen, daß es mir schwer geworden ist, vor euch die Gebote so zu behandeln, wie ich es getan habe. Ich stoße fortwährend auf die Schwierigkeit, daß ich fragen muß: „Wird man das glauben?“ Ja, die den Herrn kennen, die kennen Seine Gebote. Aber es ist so viel totes Holz in der Gemeinde, so viele unfruchtbare Bäume; ich möchte sie doch nicht gerne umgehauen sehen, und so habe ich denn versucht, ob sie durch die Predigten über die Gebote auch kommen möchten zur wahren Erkenntnis ihrer Verlorenheit, und ob diejenigen, welche denn den Herrn kennen, noch mehr und mehr kommen möchten zur Erkenntnis unseres tie-

fen Verderbens, unserer schrecklichen Verlorenheit, auf daß sie eine wahrhaftige Erkenntnis Christi haben. Lasset uns doch nicht dafür halten, daß wir die Majestät Gottes, wie Er redet von Sinai, in frischem Gedächtnis behalten! Das allgemeine Bekenntnis, daß wir alle in vielen Dingen straucheln, reicht nicht aus für das Leben, sondern es muß bei uns da sein eine wahrhaftige Scheu und Furcht vor dem Herrn und Seinen Geboten, eine ehrliche Demütigung vor Gott, daß und wie wir der Übertretung Seiner heiligen Gebote mit Gedanken, Worten und Werken schuldig stehen. Ein Blick in das eigene Herz, ich sage: in mein eigenes Herz und ein Blick in die Herzen und den Wandel so vieler macht mir die Auslegung der Gebote schwerer und schwerer, so daß ich gedacht hatte beim sechsten Gebot: nun, das läßt sich behandeln, – das siebente aber, das wurde mir schwerer, das achte wurde mir noch schwerer, das neunte nun, das finde ich gar schwer, und das zehnte, das ist am aller-schwersten.

In dieser Morgenstunde wollen wir also das neunte Gebot durchnehmen. Wir finden dasselbe

2. Mose 20,16

„Du sollst kein falsches Zeugnis reden wider deinen Nächsten“.

Es ist hier die Rede von Zeugnis und von falschem Zeugnis, vom Reden eines solchen Zeugnisses wider den Nächsten. Es liegt in diesem Verbot auch das Gebot, daß wir von unserm Nächsten, wo wir können und vermögen, ein gutes Zeugnis ablegen.

Der Herr Gott hält im fünften Gebote den Hausstand aufrecht, im sechsten Gebot das Leben des Nächsten, im siebenten die Keuschheit, den Ehestand, im achten des Nächsten Gut und Habe, in diesem Gebote aber des Menschen guten Namen, wovon wir in den Sprüchen lesen, daß ein gutes Gerücht besser ist denn gute Salbe und köstlicher denn großer Reichtum. (Pred. 7,2; Spr. 22,1).

Unser Heidelberger Katechismus, meine Geliebten, sagt Frage 112: „Was will das neunte Gebot?“ und die Antwort ist: „Daß ich wider niemand falsches Zeugnis gebe, niemandem seine Worte verkehre, kein Afterredner und Lästere sei, niemand unverhört und leichtlich verdammen helfe, sondern allerlei Lügen und Trügen, als eigene Werke des Teufels, bei schwerem Gottes Zorn vermeide, in Gerichts- und allen andern Handlungen die Wahrheit liebe, aufrichtig sage und bekenne, auch meines Nächsten Ehre und Glimpf nach meinem Vermögen rette und fördere“.

Der Katechismus lehrt uns also, daß Lügen und Trügen, Afterreden und Verleumdungen eigene Werke des Teufels sind. Diese eigenen Werke des Teufels sind von Hause aus uns allen eigen, sodaß es auch hier zu uns heißt: „Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf ihn“. Diese eigenen Werke des Teufels können wir von Hause aus nicht lassen, sondern es kleben dieselben uns an den ganzen Tag und fast so oft wir mit dem Nächsten zusammen kommen. Eigene Werke des Teufels sind es. „Der Teufel aber“, sagt der Herr Jesus, „ist ein Lügner und ein Vater der Lüge; wenn er die Lüge redet, so redet er von seinem Eigenen; derselbe ist ein Menschenmörder von Anfang. Er steht nicht in der Wahrheit, und er kann die Wahrheit nicht reden, weil die Wahrheit nicht in ihm ist“. (Joh. 8,44). – Gott hatte zu unseren Ersteltern gesagt: „Du sollst nicht essen von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen“, und: „Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben“. Allein, der Teufel wirft hier eine Frage auf: „Ja, sollte Gott das gesagt haben? Das weiß Er wohl besser, das hat Er nicht gemeint, Er will nicht, daß ihr mündig werdet, Er will euch gering halten vor Ihm; Er gönnt es euch nicht, daß ihr seid und werdet wie Er; Er will euch von Sich abhängig halten, will Sklaven aus euch machen. Das kann nicht wahr sein. Ich sitze ja auch hier auf dem Baum und esse von dessen Frucht und sterbe doch nicht. Da kann die Frucht ja nicht giftig sein. Und ich rede mit euch, ich Schlange! Habt ihr denn je mich reden hören? Da seht ihr wohl,

daß dieser Baum ein schöner Baum ist und vernünftig macht!“ Und das Weib wird alsbald gleichsam bezaubert von diesem Schein; – „ja“, denkt sie, „das ist auch wahr! Der Baum kann nicht giftig sein, – wie sollte man davon sterben? Ich glaube, daß die Schlange recht hat!“ Und so nimmt sie denn von des Baumes Frucht, ißt, gibt ihrem Manne auch davon, und er ißt auch. So war denn das Gift der Lüge in das Herz unserer Ersteltern geworfen, und seitdem können alle Menschen samt und sonders nicht anders, als sich vom Teufel bezaubern lassen, die Lüge annehmen und glauben, und Gott, die heilige Unschuld und Wahrheit beseitigen. So vernünftig der Mensch auch an sich ist, und so viel Verstand er auch hat, so läßt sich doch auch der Gebildete und Gebildetste durch allerlei Experimente also bezaubern und einnehmen, daß er zuletzt glaubt, was man ihm vorsagt: das Ei sei früher da gewesen als die Henne, trotzdem doch geschrieben steht, daß Gott erst das Geflügel erschaffen hat; aber nein, das Ei soll nun zuerst da gewesen sein; und so werden die drei ersten Blätter der Bibel heraus gerissen und ins Feuer geworfen.

Seit Eva der Schlange geglaubt hat, trotz Gottes Wort, können wir alle, die wir von Weibern geboren sind, nicht anders, als die Werke des Teufels tun, d. i. die Lüge glauben, die Lüge verbreiten, Gott und den Nächsten herunter machen. Dazu bedient sich der Mensch seiner Zunge. Von dieser Zunge bezeugt der Apostel Jakobus in seiner Epistel Kap. 3 von Vers 2 an: „Denn wir fehlen alle mannigfaltig. Wer aber auch in keinem Worte fehlet, der ist ein vollkommener Mann und kann auch den ganzen Leib im Zaum halten“, – sonst nicht! „Siehe, die Pferde halten wir in Zäumen, daß sie uns gehorchen, und lenken den ganzen Leib“ – dieses starke Tier mit einem einfachen Zaum! „Siehe, die Schiffe, ob sie wohl so groß sind und von starken Winden getrieben werden, werden sie doch gelenkt mit einem kleinen Ruder, wo der hin will, der es regieret. Also ist auch die Zunge ein kleines Glied“, – das kann ein starkes Pferd, das kann ein großes Schiff regieren, – dieses kleine Glied! – aber es kann auch noch was anderes tun, „es richtet große Dinge an. Siehe, ein kleines Feuer, welches einen Wald zündet es an. Und die Zunge ist auch ein Feuer“. Das ist nun nicht die Zunge, die da auf dem Blatte steht, oder eine Zunge, die an die Wand gemalt wird, sondern es ist deine und meine Zunge; ein jeder soll es von seiner eigenen Zunge für wahr halten, sonst bleibt er unbekehrt, er bleibt ein Heuchler, ein Pharisäer, er kennt den Herrn nicht. Das soll anerkannt werden, zerknirscht und gedemütigt vor dem allwissenden Gott und Seinem Richterstuhl! „Und die Zunge ist auch ein Feuer, eine Welt voll Ungerechtigkeit. Also ist die Zunge unter unsern Gliedern und befleckt“ – d. i. macht häßlich, schmutzig, abscheulich, verwerflich – „den ganzen Leib, und zündet an allen unsern Wandel“, so daß der Wandel gottlos und gottloser wird, – „wenn sie von der Hölle angezündet ist“. Der Teufel steckt dahinter und zündet das Feuer an. „Denn alle Natur der Tiere“, z. B. der Löwen, der Tiger, der Elefanten, – „alle Natur der Tiere und der Vögel und der Schlangen und der Meerwunder werden gezähmt, und sind gezähmt von der menschlichen Natur, aber die Zunge kann kein Mensch zähmen“, – kein Mensch! Also du kannst deine eigene Zunge nicht zähmen! Du machst wohl einen Löwen zahm oder einen Tiger, aber deine Zunge nicht! „Die Zunge kann kein Mensch zähmen, das unruhige Übel“, – es hat weder Ruhe noch Rast. Sobald zwei oder drei zusammen kommen, geht es über einen anderen los! „Das unruhige Übel, voll tödlichen Giftes!“ Es steckt gewöhnlich Mord dahinter. „Durch sie loben wir Gott, den Vater, und durch sie fluchen wir den Menschen, nach dem Bilde Gottes gemacht. Aus einem Munde gehet Loben und Fluchen. Es soll nicht, liebe Brüder, also sein. Quillet auch ein Brunnen aus einem Loch süß und bitter?“

Ein Mensch entschuldigt sich gewöhnlich damit, daß er kein falsches Zeugnis ablege, daß das Zeugnis, welches er ablege, wahr sei. So muß denn Gott der Herr im Himmel wohl schweigen und den Mund zuhalten; denn so wenig es einen Unkeuschen gibt, so wenig es einen Dieb gibt, eben so

wenig gibt es einen Afterredner; und ein jeder nimmt wohl dieses Gebot für sich in Anspruch wider den andern, aber sich selbst spricht er vor diesem Gebote frei. Der Apostel Jakobus sagt es aus: „Der Mensch ist nach Gottes Bilde gemacht“. So hast du denn deinen Nächsten zu respektieren als Gottes Bild. Klebt ihm etwas Verkehrtes, eine Untugend an, so strafe ihn, wie Gott es befohlen hat. Aber was finden wir bei dem Menschen? Nochmals, er setzt sich selbst auf den hohen Stuhl und macht den Nächsten herunter; er schmeichelt sich selbst, er sei weise, gut, brav, bieder, aber von dem Nächsten kann er nicht etwas Gutes reden, ohne daß er zu gleicher Zeit eine tadelnde Bemerkung dazu macht.

Was sind die Folgen dieser Sünde? Das lehrt die Geschichte. Der König Ahab wollte gern den Weinberg Naboths haben, dieser aber will sein väterliches Erbteil nicht abgeben. Da ordnet die Königin ein kirchlich-nationales Fest an. Naboth als der vornehmste in Israel sollte das Fest regulieren. Natürlich hat Naboth wider das Fest protestiert, weil es nicht nach Gottes Gebot war. Da werden zwei Zeugen herbeigebracht, und es heißt: „Naboth hat Gott und den König gelästert“. So wurde denn um dieses falschen Zeugnisses willen Naboth gesteinigt; ihr wißt aber auch, wo die Hunde das Blut Ahabs und der andern zwei Könige geleckert haben.

Vom Geiz getrieben antwortete Nabal auf das Gesuch der Jünglinge Davids: „Wer ist David? Es sind jetzt viele, die sich von ihren Herren reißen!“ Er verleumdet ihn also, als sei David ein Aufrührer. Nabals Weib wendet den Zorn Davids glücklicherweise ab, ihm selbst aber kostete es das Leben. Er starb vor Schreck.

Ihr kennet das Weib Potiphars. Sie wirft ihre Augen auf Joseph, kann ihn aber nicht dazu bringen, wozu sie will; da reißt sie ihm das Kleid vom Leibe und hat nun ein Zeugnis wider ihn, ruft durch den ganzen Palast: „Das und das hat mir der hebräische Mann getan!“ Und Joseph muß in das Gefängnis. Steht es nun nicht da in all seiner Häßlichkeit, dieses Weib?

Ziba, um sich bei dem Könige David einzuschmeicheln, erzählt ihm von Mephiboseth, daß dieser gesagt habe: „Heute wird mir das Haus Israel meines Vaters Haus wiedergeben“. Was brauchte Ziba das nun zu sagen? Warum mußte er David, der auf der Flucht vor Absalom war, noch mehr beschweren? Warum mußte er von Mephiboseth, der an des Königs Tische saß, solche Dinge erzählen und dadurch dem Könige noch eine Wunde mehr beibringen? Es war ja von Mephiboseth allerdings nichts anderes zu erwarten; aber was brauchte Ziba das dem Könige mitzuteilen? Man muß nicht immer gleich alles sagen. Der König gibt dem Ziba das ganze Gut, das Mephiboseth hat. – Nachher vernimmt der König die Entschuldigung des Mephiboseth. Da gibt denn der König ihm nicht recht und gibt dem Ziba nicht recht, sondern verteilt unter beide das Gut.

Der König Saul klagte einmal und fragte: „Was ist es doch, daß unter euch auch kein Mann hier ist, welcher mir treu wäre und sich ehrlich zu mir hielte wider diesen Sohn Isais? Alle haben sich wider mich verschworen!“ Da sprach Doeg, der Edomiter: „Ich habe den David gesehen zu Nobe bei Ahimelech, dem Hohenpriester; der hat ihn mit den Schaubroten gespeist, und ihm auch das Schwert Goliaths gegeben!“ – War denn David ein Verschwörer? Oder war Ahimelech ein Verschwörer, der doch nicht aufhörte, für den König zu beten? Allein der falsche Zeuge Doeg bringt es fertig, daß er sich so bei Saul einschmeichelt, und wird Ursache, daß der Priester Ahimelech samt fünfundachtzig Männern, die leinene Leibröcke trugen, erschlagen und die ganze Stadt vertilgt wurde mit Weibern und Kindern. – Das sind so Werke des Teufels.

Der Katechismus sagt: „Das neunte Gebot will, daß ich wider niemand falsch Zeugnis rede“. Wo aber ein Mensch sich nicht gründlich gedemütigt hat, da wird er, so oft ihm seine Sünde vorgehalten wird und die Strafe an ihn kommt, den Aufrichtigen und Gerechten, der ihn straft, verfluchen, ihn mit seinem Schmier und Schmutz bewerfen, wie es davon heißt im 50. Psalm, Vers 16 ff.: „Aber zu

dem Gottlosen spricht Gott: Was verkündigst du Meine Rechte und nimmst Meinen Bund in deinen Mund, so du doch Zucht hassest und wirfst Meine Worte hinter dich? Wenn du einen Dieb stehest, so läufst du mit ihm und hast Gemeinschaft mit den Ehebrechern. Dein Maul lässest du Böses reden, und deine Zunge treibet Falschheit. Du sitzest und redest wider deinen Bruder, deiner Mutter Sohn verleumdest du. Das tust du, und Ich schweige; da meinst du, Ich werde sein gleich wie du. Aber Ich will dich strafen und will dir's unter Augen stellen“.

Im häuslichen Leben, wo nicht Gottesfurcht herrscht, wo das Wort gewichen ist, da lügt der Mann wider das Weib, das Weib wider ihren Mann, die Kinder wider die Eltern. Im gesellschaftlichen Leben kann man kaum zusammenkommen und zusammensitzen, so hat man alsbald den einen oder andern, über den es los geht; ist einer abwesend, wird von ihm allerlei ausgesagt, bittere und häßliche Dinge; so wie er aber gegenwärtig ist, macht man ihm Komplimente, als ob nichts geschehen wäre. Im Handel, in Geschäften, unter den Kaufleuten, Handwerkern, Tagelöhnern, – wo man hinkommt, da ist lauter Lügen und Betrügen! Und nun vor Gericht, vor dem Richter! Wie viele Advokaten und Notare gibt es, welche nicht lügen und betrügen? Müssen sie doch so oft die schlechte Sache gut machen und sehen, wie sie etwa mit Glück aus der Klemme kommen. Und gehen wir nach Rom, kommen wir in die diplomatischen Kreise, sehen wir in die Zeitungen, – allerwärts wird gelogen! Das ist die Menschheit! Das sind wir!

Meine Lieben! Ich muß Gottes Gebot handhaben. Als Sein Zeuge bin ich dazu berufen; und da soll denn der Mensch aufs tiefste erniedrigt werden vor dem Gebote, auf daß Gott der Herr aufs höchste erhöht, Seine Gnade verherrlicht, und das Leiden Jesu Christi ans wahre Licht gebracht werde. Aus Liebe zur Sünde, aus Schwachheit, weil man die Menschen ansieht, weil man Fleisch ansieht, hat man nicht den Mut, die Wahrheit zu sagen, und schweigt man den Lügen gegenüber. Dazu kommt dann der furchtbare Haß wider die Zucht der Wahrheit. Habe ich mir in meinem ganzen Leben fünf Freunde gemacht, dann gewiß auch zehn Feinde. Alles wird aufgeboten, um sich eines Menschen, der die Wahrheit bringt, zu entschlagen; und will man einmal den Hund schlagen, so findet man leicht auch einen Stock dazu; und will man einen verderben, so findet man leicht dazu einen Vorwand. „Dieser Mensch“, hieß es von Stephanus, „hört nicht auf, zu reden Lästerworte wider diese heilige Stätte und das Gesetz; denn wir haben ihn hören sagen: Jesus von Nazareth wird diese Stätte zerstören und ändern die Sitten, die uns Moses gegeben hat“. (Apg. 6,13.14). Die Worte des Herrn Jesu Christi wurden auch verdreht. Er hatte einmal von dem Tempel Seines Leibes gesagt: „Brecht diesen Tempel, und am dritten Tage will Ich ihn aufrichten“. Da sagten sie denn, Er habe gesagt: „Ich kann den Tempel Gottes abbrechen und in drei Tagen denselben bauen“. (Mt. 26,60.61). Und wie so falsche Zeugen aufkamen wider den Herrn, so kommen fortwährend falsche Zeugen auf wider die, so des Herrn sind, und es heißt: „Er hat dies gesagt, er hat jenes gesagt!“ und da mag man denn entgegen, so viel man will: „Es ist nicht wahr, er hat es nicht so gesagt, er hat es nicht mit diesem Zwecke gesagt, er hat einen ganz andern Zweck im Auge gehabt“, – das hilft alles nichts, die Worte werden verkehrt, weil es die Natur des Menschen ist, die Werke des Teufels zu tun.

Gott will weiter nach unserem Katechismus, daß ich in Gerichts- und allen anderen Handlungen die Wahrheit liebe, aufrichtig sage und bekenne, auch meines Nächsten Ehre und Glimpf nach meinem Vermögen rette und fördere.

Die Zeit ist wieder um. Ich möchte noch vieles sagen. Bekennen wir doch vor dem Herrn, was wir in Herzen und Nieren spüren, und rechtfertigen wir uns nicht! Laßt uns einkommen mit unserer Sünde und Schuld, und sehen wir nicht auf den andern, was der und der für falsches Zeugnis redet. Das Teuflische liegt in uns, und es folgt darauf ein schwerer Zorn Gottes. Die Lästerungen und Lü-

gen wider die Propheten des Herrn und wider den Herrn selbst haben die Juden ihren Tempel und ihre Stadt gekostet. Ein Lügner bleibt nicht verborgen und wenn er es auch noch so fein anlegt. Die Lüge wird doch zuletzt als Lüge offenbar. Gott zürnet schwer wider diese Sünde. Ein jeder Lügner hat Gottes Zorn zu erwarten, ein jeder Lügner straft sich selbst; denn erstens verdirbt er sich selbst; zweitens verdirbt er den, welcher ihn als einen Ohrenbläser anhört; drittens verdirbt er den armen Menschen, von welchem er falsches Zeugnis ablegt. Was braucht denn auch alles gesagt zu werden? Wenn du von deinem Nächsten etwas weißt, was nicht gut ist, so gehe doch in deinen eigenen Schrank, in dein eigenes Haus hinein und siehe, was für Unrat sich da findet. Wenn Gott es bei deinem Nächsten nun einmal zugedeckt hat, warum willst du es offenbaren? Demütigen wir uns doch vor Gott unserer Sünden wegen wider das neunte Gebot, so daß wir nicht bloß gemalte Sünden haben, auf daß das Leiden und Sterben unseres hochgelobten Herrn und Heilandes Jesu Christi auch nicht bloß an die Wand gemalt sei, sondern damit, wenn es mit uns vors Gericht geht, wir wahrhaftig einen Bürgen haben. Zu dem Herrn hin als fluch- und verdammungswürdige Sünder, zu Seinem allerheiligsten Blute die Zuflucht genommen und um Gnade geschrieen, daß auch die Zunge, dieses kleine Glied, dadurch geheiligt werde, auf daß wahrhaftige Worte von den Lippen fließen zur Ehre Gottes und zur Erbauung des Nächsten! Wo die Predigt mit demütigem und zerschlagenem Herzen aufgenommen wird, da kommt es wohl bald in Staat und Stadt und Haus, was wir lesen Psalm 101: „Von Recht und Gnade“ – ich lese verkehrt –: „von Gnade und Recht will ich singen, und Dir, Herr, lobsagen. Ich handle vorsichtig und redlich bei denen, die mir zugehören, und wandle treulich in meinem Hause. Ich nehme mir keine böse Sache vor. Ich hasse den Übertreter und lasse ihn nicht bei mir bleiben. Ein verkehrtes Herz muß von mir weichen, den Bösen leide ich nicht. Der seinen Nächsten heimlich verleumdet, den vertilge ich. Ich mag des nicht, der stolze Gebärden und hohen Mut hat. Meine Augen sehen nach den Treuen im Lande, daß sie bei mir wohnen, und habe gern fromme Diener. Falsche Leute halte ich nicht in meinem Hause, die Lügner gedeihen nicht bei mir. Frühe vertilge ich alle Gottlosen im Lande, daß ich alle Übeltäter ausrotte aus der Stadt des Herrn“. Amen.

Gesang

Lied 70,2

Mein' Sünd'n sind schwer und übergroß,
Und reuen mich von Herzen;
Derselben mach' mich frei und los
Durch Deinen Tod und Schmerzen,
Und zeig' mich Deinem Vater an,
Daß Du hast g'nug für mich getan:
So komm' ich ab der Sündenlast;
Ich halt' mich fast
An dem, was Du versprochen hast!